

Der SILBERSCHUH

Fräulein Lisl Richter war für Sonnabend von einem befreundeten Ehepaar zu einer Tanzunterhaltung eingeladen worden. Für diese Veranstaltung kam natürlich nur das grüne Abendkleid in Frage, aber dazu hatte sie eigentlich keine passenden Schuhe. Also leerte sie ihre Handtasche und die Sparsbüchse auf den Tisch aus und machte Kasse. Das Ergebnis stellte sie insofern zufrieden, als sie nicht nur den Schrei nach der Dauerwelle, sondern auch den nach Silberschuhen erhören konnte.

Am Sonnabend nachmittag lag ihr bereits ein Verkäufer zu Füßen. Beim sechzehnten Schuh, den er ihr allen physikalischen Gesetzen zum Hohn mit Hilfe des jedes Hindernis überwindenden Schuhlöffels angetrotzt hatte, sagte der junge Mann: "Paßt schon! Stehen Sie, bitte, auf und treten Sie vor den Spiegel!"

Das tat denn auch Lisl Richter und mußte zugeben, daß der Schuh einen unwahrscheinlich kleinen Fuß machte. Dennoch sprach sie: "Er zwickt aber etwas!"



"Zwickt? Das wollen wir gleich sehen!" Damit schleppte er die junge Dame auf jene Errungenschaft der Technik, die dazu dient, dem Kunden sein Gerippe zu zeigen. Der Verkäufer drückte auf einen Knopf, im Innern des Kastens knurrte es leise, und gleich darauf erschien auf der Mattscheibe das Knochengestüst von Lisls Füßen. Die dunklen Grenzen waren die Umrisse der Schuhe.

"Sehen Sie, wie sie hervorragend passen?" triumphierte der junge Mann, Lisl mußte dies zugeben, zumal die Zehen nirgend über die Schuhe hinausschauten. Also wurde das Geschäft abgeschlossen.

Die Tischgesellschaft bei der Tanzunterhaltung war sehr nett. Der Mann ihrer Freundin hatte ein paar bekannte Herren mitgebracht, die Lisl kräftig den Hof machten und abwechselnd mit ihr tanzten. Nur einer tanzte nicht mit ihr, bat sie nicht ein einzigesmal, was sie natürlich störte.

"Sie können wohl nicht tanzen, Herr Schmitz?" fragte daher Lisl mit leiser Verachtung.

"Pah, und ob," meinte der Mann mit großartiger Handbewegung, "darf ich bitten?"

Soeben begann die Musik einen hin- und herreißenden Tango.



"Augenblick!" sagte Lisl und begann krampfhaft in ihrer Handtasche zu kramen. Damit wollte sie aber nur die heftigen Bewegungen ihrer Füße tarnen, mit denen sie nach dem einen Schuh angelte. Zuerst hatte er nur gezwickt, dann aber Qualen verursacht, denen gegenüber die vom seligen Tantalus ein leichtes Kitzeln gewesen sein mußten. Daher war Lisl in den Kampfpausen aus ihm herausgestiegen, aus dem Schuh natürlich, und jetzt war er fort. Peinlich befragende Blicke trafen Lisl.

"Ach, bitte, vielleicht den nächsten Tanz. Ich kann diesen Tango nicht ausstehen!" Lisl sagte dies laut. Dem Kavaliere aber flüsterte sie zu: "Sie müssen mir helfen, mein Schuh ist weg!"

"Haben Sie ihn vielleicht in der Garderobe abgegeben?" erkundigte sich Herr Schmitz, doch ging er auf den darauffolgenden Blick für einige Zeit unter den Tisch. Er kehrte ohne Schuh an die Oberfläche zurück.

"Er kann doch nicht verschwunden sein," flüsterte Lisl. "Es ist schon einmal vorgekommen," versuchte sie Hr. Schmitz zu trösten, "daß ein im Ballsaal verloren gegangener Damenschuh am nächsten Tag drei Häuser weiter gefunden worden ist. Ich werde Ihnen eben andere Schuhe besorgen müssen. Aber sagen Sie es niemanden, sonst lacht man Sie noch aus." Lisl dachte nicht daran und in der Zeit, da Herr Schmitz auf die Suche nach Schuhen ging, erteilte sie Körbe rechts und links. Die Kavaliere machten grimmige Gesichter und sahen sich nach anderen Tänzerinnen um. Als Herr Schmitz eine halbe Stunde später zurückkehrte, gab es keinen Nebenbuhler mehr. Er setzte sich artig neben Fräulein Lisl und zauberte ihr aus seinen Taschen ein paar Schuhe vor die Füße. Große Schuhe, aber immerhin

ihrer zwei. Mit einem dankbaren Blick stieg die junge Dame ein. Die Schuhe gehörten der Mutter des Herrn Schmitz, einer Dame, die auf Bequemlichkeit hielt.

"Mit diesen Schuhen kann ich natürlich nicht mehr tanzen," meinte Lisl gramumwickelt. "Aber lassen Sie sich durch mich nicht abhalten, es gibt genug hübsche Tänzerinnen hier."

"Mein Fräulein," sagte der Mann ernst, "wenn ich nicht mit Ihnen tanzen kann, dann überhaupt nicht!"

Lisl Richter roch das Opfer und fühlte sich geschmeichelt. Sie verbrachten einen sehr netten Abend und waren ganz allein, denn die anderen Herren hatten noch die Körbe in Erinnerung. Mit dem in Papier eingewickelten Silberschuh unter dem Arm begleitete Herr Schmitz seine Dame nach Hause. Dabei drückte ihn das Gewissen und der zweite Silberschuh, den er schon den ganzen Abend in der Tasche hatte. Jetzt empfand er tiefe Reue, denn er war bereits schwer verliebt. Sollte er beichten und dann küssen, oder erst küssen und dann beichten? Vorsichtshalber küßte er sie zuerst. "Liebes," sagte er dann, "sei mir nicht böse. Ich mußte dir den Schuh klauen, um mich vor einer fürchterlichen Blamage zu retten. Ich kann nämlich nicht tanzen, weil ich noch keine Zeit hatte, es zu erlernen. Dafür aber kann ich heute für eine Frau sorgen. Willst du?"



Lisl bekam so kleine Augen wie eine Katze, die aus dem Keller ans Tageslicht kommt. Hätte er ihr zuerst gebeichtet, dann wäre sie ihm wahrscheinlich ins Gesicht gesprungen. So aber fühlte sie noch den Kuß auf den Lippen und sagte: "Ja!"

Das Tanzen konnte man ihm schließlich noch beibringen.

Ralph Urban.